

Naumann, Bettina (Hg.): Die Nacht. Wiederentdeckung von Raum und Metapher (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität, Bd. 8), Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2002, 179 S. – ISBN 3-374-01938-2.

In den letzten Jahren ist die Entstehung oder vielmehr Renaissance einer Nachtkultur zu beobachten gewesen. Nachdem im Bereich säkularer Feiern – man denke nur an die Diskothekenszene – die Nacht schon immer eine bedeutende Rolle gespielt hat, ist die Nacht nun auch andernorts wiederentdeckt worden. Museumsnächte und Theaternächte werden vielerorts ebenso selbstverständlich veranstaltet wie Kinonächte. So ist es nicht verwunderlich, dass auch christliche Gemeinden, etwa im Rahmen von „Nächten der offenen Kirchen“, die Nacht für sich wiederentdeckt haben.

Vor diesem kulturellen Hintergrund setzt das vorliegende Buch mit seiner Fragestellung ein: „Welche Rolle spielte und spielt eigentlich die Nacht, das Erleben derselben, der nächtliche Raum, die besondere Zeit, aber auch die Metapher ‚Nacht‘ im kirchlichen Raum und hier besonders in der liturgischen Praxis?“ (7)

In einem ersten Teil werden von verschiedenen Autoren Aspekte zur Nacht in Kultur, Liturgie und Geschichte zusammengetragen. Kulturgeschichtliche Gesichtspunkte finden hier ebenso ihren Platz wie Überlegungen zu Gebeten und Gottesdiensten in der Nacht, zur Nacht in der Bibel und im Gesangbuch sowie zu den besonderen Nächten im Jahresverlauf in der Religionsgeschichte. Im zweiten Teil des Sammelbandes werden – mit vielen praktischen Hinweisen – acht Gottesdienstentwürfe zur Feier besonderer Nachtandachten und -gottesdienste dargestellt. Den Abschluss bilden ein Resümee und ein Anhang mit einem Liedregister, einem ausführlichen Literaturverzeichnis und einem AutorInnenverzeichnis.

Die Aufsätze des ersten Teils lesen sich überaus anregend. Der Herausgeberin gelingt es, in ihrer kleinen kulturgeschichtlichen Skizze zu Beginn (11-24) ganz unterschiedliche Perspektiven zum Thema zu erschließen: Die Nacht als Gefährdung und als Schutzraum, die Nacht als Raum der Begegnung mit dem Göttlichen, die Nacht als Opfer der Aufklärung und industriellen Revolution, mit der sich zugleich die abendlichen Erzählgemeinschaften zunehmend auflösten. Dass das christliche Erbe an der Entwicklung, die Nacht zurückzudrängen, seinen Anteil hat, wird im Beitrag von Maria Bogdanyi (39-53) ausgeführt. In ihm wird deutlich, dass die Nacht in der biblischen Überlieferung nicht nur den bevorzugten Zeitraum der Gottesbegegnung darstellt, sondern sie im Sinne eines Licht-Finsternis-Dualismus symbolisch vieler-

orts als etwas im Eschaton endgültig Überwundenes und daher schon jetzt zu Überwindendes verstanden wird.

Während die Beiträge des ersten Teils ein solides Fundament des Sammelbandes darstellen, bleiben die Gottesdienstentwürfe aus meiner Sicht deutlich in ihrer Aussagekraft dahinter zurück. Die einzelnen Feierentwürfe sind in einem erheblichen Maß symbolisch aufgeladen – was zunächst ausdrücklich zu begrüßen ist. Aber dabei ergeben sich in den hier zusammengestellten Fällen häufig problematische Akzentverschiebungen und damit zusammenhängend bspw. folgende Fragen: Lässt sich eine Christnachtfeier tatsächlich in der Weise als Engelandacht gestalten, dass das Symbol des Engels den, von dessen Geburt seine Botschaft handelt, ganz zurücktreten lässt? (vgl. 81-89) Wird mehr als eine Stichwortverknüpfung gesucht, wenn im Rahmen einer Gründonnerstagsandacht im Anschluss an die Lesung von der Salbung in Bethanien (nach Mk 14,8 einer Vorwegnahme der *Begräbnissalbung*) die Teilnehmer gesalbt werden und jeder einen *Lebenswunsch* formulieren darf? (vgl. 150) Eine weitere Problematik ergibt sich bei den Abendmahls-/Agapefeiern, die in verschiedenen Entwürfen vorgesehen sind (140-144, 151f) und deren sakramentaler oder eben nicht-sakramentaler Charakter im Unterschied zu anderen Symbolhandlungen nicht ohne Weiteres erkennbar wird. Sieht man von diesen Schwachstellen der einzelnen Entwürfe einmal ab, bieten diese dennoch eine Vielzahl von Anregungen für die Gestaltung von Nachtgottesdiensten, für die einzelne Bausteine oder Grundstrukturen aufgegriffen und ggf. modifiziert werden können.

Insgesamt ist das Buch seinen vergleichsweise günstigen Anschaffungspreis wert, da in ihm vielerorts aufscheint, was die Herausgeberin in ihrem Resümee so formuliert: „dass mit dem Wiederentdecken nächtlicher liturgischer Feiern die Kirchen nicht nur dem Zeitgeist folgen, sondern für das Leben des/der Einzelnen und für das Zusammenleben der Gesellschaft Unverzichtbares ein- ‚klagen‘ und einbringen.“ (163)

Christoph Barnbrock